

## AUFTAKT UNSERER SPENDENAKTION

## „Wer arm ist, stirbt früher“

München – Armut macht krank, und Krankheit macht arm. Ein Teufelskreis, aus dem heute vor allem viele ältere Menschen nicht mehr herauskommen. Daher unterstützt der *Münchner Merkur* zusammen mit der *Sparda-Bank München* den Verein *Lichtblick Seniorenhilfe*. Dieser Verein kümmert sich um bedürftige Rentner aus der Region. Zum Auftakt unserer diesjährigen Spendenaktion haben wir den Vorstands-Vorsitzenden der Sparda-Bank München, Helmut Lind, die Vereins-Chefin Lydia Staltner und die Professorin Eva Grill, Expertin für Alter und Altersmedizin, von der Ludwig-Maximilians-Universität München an einen Tisch gebracht. Ein Gespräch über unser aller Zukunft.

■ *Wir werden zwar immer älter, aber bleiben wir dabei gesund genug?*

**Eva Grill:** Das hängt stark von unserem Einkommen ab. Niemand will ja älter und kränker werden. Aber: Diejenigen, die schon vor der Rente an der Armutsgrenze leben, oder gar darunter, die werden nachweislich auch früher krank ...

**Lydia Staltner:** Man könnte also auch plakativ sagen: Wer arm ist, stirbt früher.

**Eva Grill:** Das stimmt leider.

■ *Was kann man denn konkret dagegen tun?*

**Eva Grill:** Vielleicht darf ich ein bisschen ausholen: Aus unseren Studien wissen wir, dass Menschen gesünder älter werden, wenn sie soziale Kontakte haben. Mobilität ist dabei ein ganz entscheidender Faktor. Aber auch die gesamte Infrastruktur: Wenn der Arzt zu weit weg ist, wenn der kleine Lebensmittelladen um die Ecke fehlt, wenn es dann auch noch keine hilfsbereiten Nachbarn gibt – dann wird es für ältere Menschen wirklich sehr schwierig. Glückliche Menschen leben nun mal länger. Und besser.

**Helmut Lind:** Genau so ist es! Es gibt drei zentrale Gründe von Glück, nämlich Zugehörigkeit, Sinnhaftigkeit – und Selbstbestimmung bzw. Autonomie. Unsere Bank lebt seit ihrer Gründung den Genossenschaftsgedanken: Hilfe zur Selbsthilfe. Deshalb fördern wir Projekte, die vor allem auch benachteiligte Menschen in ihrer Autonomie unterstützen.

■ *Was meinen Sie damit konkret?*

**Helmut Lind:** Ganz konkret kann ich – noch – nicht werden. Aber grundsätzlich würde ich sagen, dass stadtplanerischen Projekten hier eine besonders große Bedeutung zukommt. Es geht letztlich um Gemeinschaft, damit die Menschen, vor allem jene in Notlagen, nicht auf sich selbst gestellt sind.

**Lydia Staltner:** Unseren Senioren passiert das viel zu oft!

■ *Könnten Sie uns ein Beispiel aus dem Alltag nennen?*

**Lydia Staltner:** Hunderte! Der Klassiker: Ein älterer Mensch wird aus dem Krankenhaus entlassen. Er ist allein – und muss schauen, wie er zurechtkommt. Wer kauft für ihn ein? Wer holt seine Medikamente? Wer ist nachts da, wenn er nicht gut aufstehen kann, aber zum Beispiel auf die Toilette muss?

■ *Also versagt an dieser Stelle die Altersmedizin?*

**Eva Grill:** Das kann man nicht so pauschal sagen. Die Akut-Geriatrie, die medizinische Versorgung älterer Menschen in der Klinik, ist sehr gut. Genauso die geriatrische Reha. Aber: Wir haben ein Schnittstellen-Problem. Wir bräuchten den Fallmanager: Zuständige,



**Helpe Hände:** Immer mehr Senioren sind auf Hilfe angewiesen – vor allem auch auf medizinische. Unterstützung ist hier Gold wert, wie unser Foto zeigt.

die jeden einzelnen Fall von Anfang bis Ende betreuen. Und dabei vor allem die notwendige Unterstützung nach der Klinik und der Reha organisieren.

■ *Aber dafür fehlt Geld?*

**Helmut Lind:** Ich glaube, es ist eher ein Systemfehler. Das Prinzip eines Fallmanagers ist ein ganzheitlicher Ansatz. Die Industrialisierung hat uns aber in ein System gebracht, das alles aufteilt. Wir haben den Blick für den Menschen verloren, ich würde gar sagen: Wir produzieren Unmenschlichkeit. Denn der Mensch muss – in diesem Kontext – ins System passen. Oder er rutscht quasi durch.

■ *Vor allem, wenn er arm und alt ist.*

**Eva Grill:** Gute medizinische Versorgung ist in Deutschland eigentlich keine Frage des Einkommens. Es spielt aber dann eine Rolle, wenn Sie zum Beispiel Hilfsmittel brauchen, die nicht von den Krankenkassen übernommen werden ...

**Lydia Staltner:** ... und die Zuzahlungen zu Medikamenten! Wir haben Senioren, die auf der Straße umkippen, weil sie ihr Rezept nicht einlösen können – wegen der Gebühr und diverser Zuzahlungen.

■ *Welche Rolle könnte die Wirtschaft einnehmen, um dieses Problem – zumindest ein bisschen – zu entschärfen?*

**Helmut Lind:** Wenn Unternehmen oder vielmehr die Menschen, die dahinter stehen, einen Sinn fürs Gemeinwohl haben, dann sind sie automatisch nicht auf einem Ego-Trip. Gemeinwohl – das ist auch unsere Handlungsmaxime. Wir wollen die Würde des Einzelnen unterstützen, deshalb behandeln wir auch alle unsere Kunden gleich, egal, ob sie eine Mini-Rente

## Unsere Patenschaftsaktion für mehr Würde

Bei der Aktion des *Münchner Merkur* und der *Sparda-Bank München* gegen **Altersarmut** können Sie eine Patenschaft für **in Not geratene** Senioren übernehmen. Eine Patenschaft kostet **35 Euro im Monat**. Das Geld kann viertel-, halbjährlich oder für ein Jahr gespendet werden. Auch **einmalige Spenden** sind willkommen.

Der Verein *Lichtblick Seniorenhilfe* leitet stets die volle Summe an die Bedürftigen weiter. **Überweisungen** bitte aufs **Konto 490 1010** des Vereins *Lichtblick Seniorenhilfe* (Balanstraße 45, 81669 München) **Sparda-Bank München, BLZ 700 905 00**.

**IBAN: DE 307 0090 50 0000 4901010**  
**BIC: GENODEF1504**

„Ich will jedem, der uns unterstützt, ‚Danke‘ sagen“, erklärt Vereins-Chefin Lydia Staltner. **„Nur durch Spenden können wir den vielen älteren Menschen helfen.“** Allein im Jahr 2015 habe der Verein rund zwei Millionen Euro aus-

gegeben. **Die Zahl der Bedürftigen steigt:** „Jeden Tag stehen bei uns im Büro ältere Menschen, die zeitlebens gearbeitet haben, aber trotzdem nicht über die Runden kommen.“



Weitere Informationen gibt es beim Verein *Lichtblick*, **Telefon: 089/67 97 10 10**. Die E-Mail-Adresse lautet: **info@lichtblick-sen.de**. *Lichtblick Seniorenhilfe* ist ein als gemeinnützig anerkannter Verein. Für Ihre Spenden erhalten Sie eine Spendenquittung; geben Sie bitte Ihre Anschrift an.



**Ein Lichtblick:** Die Sparda-Bank München spendet auch heuer für den Verein *Lichtblick Seniorenhilfe* 250 000 Euro. Bei der Scheckübergabe (v. r.): Professorin Eva Grill, Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank München, Helmut Lind, Vereins-Chefin Lydia Staltner, die Kommunikationsdirektorin der Sparda-Bank München, Christine Miedl, Merkur-Chef-Redakteur Georg Anastasiadis und Redakteurin Barbara Nazarewska. MARCUS SCHLAF / PANTHERMEDIA

## ALTERSARMUT IN ZAHLEN &amp; FAKTEN

## Das Armutsrisiko steigt auch in Bayern

Das Risiko, in Bayern zu verarmen, nimmt immer weiter zu. Jüngst veröffentlichte das Bundesamt für Statistik Zahlen zur sogenannten **Armutgefährdungsquote**: Demnach stieg diese seit 2005 von bundesweit 14,7 auf 15,7 Prozent. In Bayern liegt sie zwar bei 11,6 – also niedriger als in allen anderen Bundesländern. Aber: Würde man dieser Quote nicht das bundesweite Einkommensmittel, sondern das bayernweite zugrunde legen, käme man auf satte 15 Prozent. Und somit auf rund ein Prozent mehr als vor zehn Jahren.

## Besonders gefährdet sind ältere Menschen

Der Sozialverband *VdK* warnt: Jeder vierte Rentner im Freistaat ist armutsgefährdet! Altersarmut sei „vor allem für Frauen eine reale Gefahr, denn 24,4 Prozent von ihnen haben ein Einkommen unterhalb der **Armutsschwelle**“, heißt es weiter. Auch die grundsätzliche Angst vor der Altersarmut wächst in der Bevölkerung: 45 Prozent fürchten, im Rentenalter bedürftig zu sein. Das geht aus dem aktuellen Sicherheitsreport der Telekom hervor; dieser beruht auf einer repräsentativen Umfrage durch das Institut *Allensbach*. Fast die Hälfte, 48 Prozent, hat Angst vor **Pflegebedürftigkeit** und **Demenz**.

## Oft wird an der Gesundheit gespart

„Krankheit und Armut: Das ist ein Teufelskreis, aus dem immer mehr Menschen nicht mehr herausfinden“, sagte kürzlich *Ulrike Mascher*, *VdK-Landesvorsitzende*. Ausgerechnet die Ausgaben für Gesundheit würden für Rentner immer weiter ansteigen – um rund fünf Prozent pro Jahr erhöhten sich die Zuzahlungen und Eigenanteile für Patienten, während etwa die Neurenten stetig absinken würden. Viele Medikamente wie Schmerzmittel, Salben oder Kreislaufmedikamente würden zwar teils vom Arzt verschrieben, müssten aber aus eigener Tasche bezahlt werden. Die Ausgaben für eine neue Brille oder für Zahnersatz sprengten bei vielen Rentnern das Budget, warnt der *VdK*. Die fatale Folge: Viele müssten auf solche wichtigen Anschaffungen verzichten.

■ *Sie haben auch heuer 250 000 Euro gespendet – ein großzügiger Betrag. Woher stammt das Geld?*

**Helmut Lind:** Aus unserem **Gewinnssparverein**. Der funktioniert wie eine Lotterie mit Sach- und Geldpreisen. Für ein Los investieren Sie sechs Euro im Monat. Davon gehen 4,50 Euro aufs Sparkonto und 1,50 Euro in die Verlosung. Mit jedem Los, das die Mitglieder kaufen, tun sie Gutes.

■ *Der Bedarf wird sicher nicht weniger werden ...*

**Eva Grill:** Ganz bestimmt nicht. Ein großes Problem ist ja auch, dass den meisten Menschen nicht bewusst ist, wie sie im Alter leben werden, wie es um ihre Gesundheit bestellt sein wird – und vor allem: dass ihnen dann in der Regel weniger Einkommen zur Verfügung steht. Das Thema **Altersarmut** ist noch nicht in seiner gesamten Dimension in unseren Köpfen angekommen. Und was wir jetzt sehen, das ist ja nur die Spitze des Eisbergs!

■ *Das klingt, ehrlich gesagt, eher deprimierend.*

**Helmut Lind:** Herausfordernd, so würde ich es bezeichnen. Jeder kann und sollte einfach bei sich anfangen. Und deswegen sitzen wir ja auch heute alle an einem Tisch. Wir packen was an.

■ *Schaffen wir's auch?*

**Eva Grill:** Ich bin da grundsätzlich optimistisch. Wir kriegen das hin – solange es ausreichend Engagement gibt.

Das Gespräch führte: **Barbara Nazarewska**

## Die „Rentenschere“ geht auseinander

Bei Erwerbsminderungsrentnern sei die Gefahr der Altersarmut besonders hoch, schreibt der *VdK*: „So sind 15 Prozent aller Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen eine Erwerbsminderungsrente beziehen, bis ans Lebensende zusätzlich auf Grundsicherungsleistungen angewiesen.“ Die Erwerbsminderungsrenten bewegten sich heute oft nahe der **Armutsschwelle**. Im Jahr 2015 habe – in Bayern – ein männlicher Neurentner durchschnittlich 751 Euro erhalten, eine weibliche Neurentnerin 664 Euro Erwerbsminderungsrente. Nur zum Vergleich: Die **Armutgefährdungsschwelle** für einen Ein-Personen-Haushalt liegt im Freistaat deutlich höher – bei 1025 Euro.